

Soziales – Dußlinger Ehepaar unterstützt die Stiftung Hospiz Veronika, die auf ihr erstes Bestehensjahr zurückblickt

Großzügiges Vermächtnis

VON CLAUDIA HAILFINGER

ENINGEN. Ilse Herrmann und Heinz Wilhelm Brücker lebten ein einfaches Leben. Sie war Damenschneiderin, er Bauingenieur. Umweltbewusst waren sie, ein Auto besaßen sie nie. Tagesausflüge wurden mit der Bahn unternommen – und freilich mit mitgebrachtem Vesper. So zumindest beschreibt Rose Zürn das Paar aus Dußlingen, das sie über viele Jahre hinweg betreut hat. Auch ihr ist es – als zentrale Mittlerin – zu verdanken, dass die Stiftung Hospiz Veronika sich jetzt über einen hohen fünfstelligen Betrag freuen kann.

Die Bescheidenheit des Paares hatte nämlich wohl auch zur Folge, dass sich auf ihrem Sparsbuch ein beachtliches Guthaben ansammeln konnte. Schon lange hätten die beiden darüber nachgedacht, eine eigene Stiftung zu gründen, berichtet Rose Zürn. Zusammen mit ihrer Freundin Ursula Lang hatte sie sich um das kinderlose Paar, mit dem sie sei 1993 eine enge Freundschaft verband, gekümmert.

»Ihr Pflegebedarf ist immer mehr gestiegen«, berichtet Zürn. Als Ilse Herrmann 2017 mit Ende 80 unerwartet verstarb, versorgten die zwei Frauen mit einigen Helferinnen über fünf Monate rund um die Uhr den an Demenz erkrankten Witwer, bis für ihn ein Pflegeplatz gefunden wurde. 2019 starb Heinz Wilhelm Brücker mit Anfang 90.

»Es darf nicht sein, dass jemand schlechter stirbt, weil er in Corona-Zeiten stirbt«

Wichtig war es dem Paar, mit den Freundinnen über die Entlohnung ihrer Mühen zu sprechen. Diese zeigten sich uneigennützig und baten statt um eine finanzielle Entschädigung um Spenden an drei wohltätige Institutionen. Dass im Testament auch das Eninger Hospiz Veronika auftaucht, geht auf Rose Zürn zurück, die hier elf Jahre lang ehrenamtlich tätig war. Zusätzlich zu ihren Diensten sorgte Zürn im Hospiz für blühende Aussichten: Mit



Alltagsszene aus dem Hospiz Veronika: Eine ehrenamtliche Helferin beim Balkonplausch mit einem der Gäste.

FOTO: HOSPIZ

aufwendig gestalteten Blumenarrangements – unter anderem auf jedem der Balkone – trug sie zum Wohlbefinden der Gäste bei. Auch hierfür hatte Ilse Herrmann, überzeugt von der guten Sache, immer mal wieder Geld beigesteuert.

Von der Höhe der Summe, mit der nun das Hospiz bedacht wurde, war Zürn dann aber doch überrascht. Ebenso die Stiftung Hospiz Veronika, an die das Geld geht. Dort wurde – ganz im Sinne der Verstorbenen – ein eigener Stifterfonds mit dem Namen des Paares gegründet.

»Diese Möglichkeit gibt es grundsätzlich«, erklärt Wolfgang Riehle Bezug nehmend auf die namensgeführte Unterstiftung. Riehle ist Mitglied des Kuratoren-Teams der Stiftung, das darüber entscheidet, wie die zur Verfügung stehenden Mittel verwendet werden. Wie bei jeder Stiftung gilt: Das Kapital wird nicht angeührt, ausgegeben werden nur die Erträge, die damit erzielt werden.

Gegründet wurde die Stiftung vor knapp einem Jahr. Für das nötige Startkapital hatte der Förderkreis des Hospizes

mit 280 000 Euro gesorgt. Je mehr das Kapital wächst, desto höher fallen die Erträge aus. Von einer »passablen Rendite« spricht Eugen Scheufele vom Kuratorium mit Blick auf die Erträge im ersten Stiftungsjahr: 7 000 Euro können nun für eine erste Aktivität ausgegeben werden. Geplant ist ein Workshop »Care und Corona«, an dem Vertreter von Behörden, von Politik, Kirche sowie aus der Bürgerschaft teilnehmen sollen. Ziel ist, mit der Hilfe zweier Wissenschaftler eine Broschüre zu erarbeiten, die Handreichungen gibt, wie in Pflegeeinrichtungen mit Pandemien umgegangen werden kann.

»Es geht um das Abwägen von Infektionsschutz und Menschlichkeit«, erklärt Andreas Herpich, Leiter des Eninger Hospizes, der dabei unter anderem an die Besuchsmöglichkeiten denkt. »Es darf nicht sein, dass jemand schlechter stirbt, weil er in Corona-Zeiten stirbt«, ergänzt Barbara Dürr, stellvertretende Vorsitzende des Förderkreises Hospiz Veronika. Es gelte, neue Formen des Miteinanders zu finden, die an die aktuelle Situation – und

künftige Pandemien – angepasst seien. Neben Ideen braucht es dafür Geld.

Wer das Hospiz Veronika, das jährlich zwischen 120 000 und 140 000 Euro selbst erwirtschaften muss, unterstützen möchte, kann dies auf drei Arten tun: mit einer Spende direkt ans Hospiz, zur kurzfristigen Verwendung. »Das Geld nutzen wir für konkrete Ausgaben, zum Beispiel kaufen wird davon das Material für die Aromatherapie«, erklärt Leiter Herpich.

Für die mittelfristige Verwendung sind Spenden an den Förderkreis Hospiz Veronika gedacht. Damit werden unter anderem die Musik- und Kunsttherapie sowie Schmerzpumpen für die Gäste oder auch die Supervision für die Mitarbeiter finanziert. Für langfristige Ziele werden Spenden an die Stiftung Hospiz Veronika verwendet. Mit ihnen soll die Einrichtung zukunftsfähig aufgestellt werden.

Die drei Säulen sind eng miteinander vernetzt und vereint in ihrem Ziel: Die Lebensqualität der Gäste, die im Hospiz ihren letzten Lebensabschnitt verbringen, so hoch wie möglich halten. (GEA)



Ilse Herrmann und Heinz Brücker aus Dußlingen haben einen Teil ihres Nachlasses der Stiftung Hospiz Veronika in Eningen vermacht. foto: privat

DREI SPENDENKONTEN – EIN GEMEINSAMES ZIEL

Das Hospiz Veronika in Eningen hat im Jahr zwischen 80 und 100 Gäste. Es bietet medizinische wie soziale Betreuung, wenn das Sterben im häuslichen Umfeld nicht möglich ist. Unterstützt werden kann das Hospiz auf drei Arten. Mit Spenden direkt an das Hospiz. IBAN: DE586 0050101 0001 274756,

Landesbank Baden-Württemberg. Ansprechpartner ist Andreas Herpich (071 21 8201 380).

Gespendet werden kann auch an den Förderkreis Hospiz Veronika. IBAN: DE0964050000 0000 581842, Kreissparkasse Reutlingen, Ansprechpartnerin ist Barbara Dürr (071 21 88223).

Ebenso freut sich die Stiftung Hospiz Veronika über Zuwendungen an die »Stiftung Lebenswerk Zukunft«. IBAN: DE25600501010002 561 279, BW-Bank. Ansprechpartner ist Andreas Herpich (071 21 8201 380). Hier bitte mit Angabe ob »Zustiftung« oder »Spende«. (hai)